

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

171 (31.7.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 327 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Kernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Kernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Reklamation und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Resten: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

*** Eine schwere Niederlage des Nationalliberalismus.**
Von Neustadt-Landau, wo gestern Stichwahl stattfand, kommt die Nachricht:
Bei der heutigen Reichstagsstichwahl wurden für Dr. Gustav Dehler (natlib.) 11 765 Stimmen abgegeben, für Huber (sozdem.) 12 719 Stimmen. Ungültig sind 312 Stimmzettel. Somit ist Huber gewählt.

Das Resultat überrascht etwas, denn man konnte gut glauben, daß dem Liberalismus keine große Gefahr drohe. Freilich war der stolze Wagnis der liberalen Stimmen im ersten Wahlgang ein bedenkliches Zeichen für die Stohkraft des Liberalismus. Hatte er doch im Jahre 1907, wo der Bund der Landwirte noch auf seiner Seite war, 14 613 Stimmen erhalten und war dann in der Stichwahl siegreich mit 17 394 Stimmen gegen den Zentrumskandidaten. Bei dieser Wahl erhielt dagegen der nationalliberale Kandidat gleich nur 8861 Stimmen, fast gleichviel wie der sozialdemokratische Kandidat, der mit 8383 Stimmen in die Stichwahl kam. Und jetzt blieb der Liberalismus mit fast 1000 Stimmen (11 765 gegen 12 719) in der Minderheit. Das Resultat des ersten Wahlgangs auf seine Meideren. Diese Meideren konnten aber nicht stark sein. Wenn man die Stimmzahl der Liberalen und des Bundes der Landwirte im ersten Wahlgang zusammennimmt, ergibt sich die Zahl 11 346; in Wirklichkeit erhielt der Liberaler in der Stichwahl 11 765, also um etwa 400 Stimmen mehr als bei der 1. Wahl Liberaler und Bund zusammen. Der Bund hat sich im allgemeinen an die Parole gehalten, für den Liberalen Kandidaten einzutreten. Dazu kamen noch außerstürftige Meideren. Die Sozialdemokratie hat Zugang erhalten von solchen, die im ersten Wahlgang nicht gewählt hatten, von Zentrumswählern, welche sich nicht an die Wahlparole gehalten hatten, welche aber offenbar auch von einzelnen Bündlern, welche sich ihrer Erbitterung über den Liberalismus Ausdrück gaben. Bei der Stichwahl wurden 2314 Stimmen weniger abgegeben als bei der ersten Wahl. Um über das Resultat im einzelnen sicher zu werden, muß man die noch nicht bestimmten Wahlziffern der einzelnen Orte durchgehen. Viel interessanter als die Zahlenbetrachtung ist die Wahl unter dem allgemeinen politischen Gesichtspunkt. Daß der Wahlerfolg der Sozialdemokratie angute kommt, ist bekanntlich; dagegen können wir die schwere Niederlage des Liberalismus nicht als bedauerlich ansehen. Und eine schwere Niederlage des Liberalismus ist und bleibt diese Wahl. Dieser Kreis gehörte seit 1871 dem Nationalliberalismus. In dem Augenblick, wo der Liberalismus angeblich seine Flügel ausbreiten will zu weitem, höherem Flug, da fällt er nieder wie ein Luftschiff, dem das Gas ausgegangen ist. Selbst die Hilfe nichtliberaler Elemente konnte ihm nichts mehr helfen. Arztales bricht er zusammen gegenüber dem radikaleren Element der Sozialdemokratie. Eine schwere Niederlage ist kaum denkbar als die, welche hier der Nationalliberalismus und mit ihm der ganze Liberalismus erlitten hat. Ebenso ist eine schwere Beurteilung der Führung Wassermanns bei der Reichsfinanzreform kaum denkbar als die, welche in diesem Wahlergebnis liegt. Wassermann glaubte durch seine Radikalismus, der dem Reich aus Meier als Mittel verjagte, die Wähler zu kaufen in die Arme des Liberalismus treiben zu können. Das Gegenteil hat er erreicht: den ganzen Gewinn von dem liberalen Radikalismus hat der radikalere Bruder, der sozialistische Radikalismus. Das ist genau das, was wir von jeher gesagt haben. Das ist der klare Beweis dafür, daß von einer von Wassermann vorgeschlagenen Reichstagsauflösung nur die Sozialdemokratie Gewinn gehabt hätte, während der Liberalismus von hier seine ältesten und festesten (wenn man von solchen sprechen kann!) Stütze verloren und eine seiner schwersten Niederlagen erlitten hätte. Wo sind denn heute die 17 394 Stimmen, welche der nationalliberale Kandidat 1907 in der Stichwahl erhielt? Wo sind die fast 6000 Wähler gebieten, welche damals dem nationalliberalen Kandidaten mehr als heute zuzufloßen? Viele heute Säumigen sind offenbar zum großen Teil jene Elemente, welche mehr konservativ gerichtet, weder von dem nationalliberalen noch von dem sozialistischen Radikalismus etwas wissen wollen und daher zu Hause blieben. Freilich Seyl von Herrnheim wird Recht behalten, daß die Führung Wassermanns eine solche war. Wassermanns politischer Flugapparat hat einen unübersehbaren Motordefekt, der seinen Führer stets in den Graben führt.

Lösung. Setzt wird dieselbe Presse wahrscheinlich über das Zentrum losziehen. Das kann aber nichts an der Tatsache der Schwäche des Liberalismus ändern. Denn wieder hat sich gezeigt, daß Wassermann Unrecht hatte, als er rief: „Das deutsche Volk hungert nach Liberalismus“. Nichtig ist allein: Der deutsche Liberalismus hungert nach Volk, aber sein Hunger bleibt ungestillt!

K. Die Fehler des Liberalismus.
Wir leben ja nur von ihren Fehlern! rief der alte Webel einmal den Liberalen zu und er hatte damit nicht unrecht; denn eine Partei, die kein positives Arbeitsprogramm hat, deren Stärke die Kritik ist, die lebt von den Fehlern anderer Parteien. Die neue Mehrheit im Reichstage ist in einer anderen Situation; sie hat ihr Programm und arbeitet nach demselben, aber das läßt sich nicht in Worte stellen, daß ihr die Arbeit von den Liberalen sehr leicht gemacht worden ist, daß diese Fehler auf Fehler gemacht haben, und daß sie alles taten, um die Mehrheit zusammenzuführen; hätten die Liberalen auch nur ein klein wenig mehr tatsächliches Geschick bewiesen, dann wäre die Sache anders gekommen. Seit ersten großen Fehler machten die Liberalen, daß sie nicht weniger als 6 Monate nur redeten und zu keinem Beschluß gekommen sind; da sprachen sie sich immer mehr in den Formeln und verschlepten dadurch die ganze Reform. Der Liberalismus glaubt eben immer noch, daß man die Politik durch lange Reden mache; während jedes Kind nachgerade weiß, daß man nicht redet, wenn man Politik macht. Dann hielt sich der Liberalismus nicht auf dem Boden des Gerechborenen; er wußte ganz genau, daß eine Reichsfinanzreform ein Ding der Unmöglichkeit ist; trotzdem hat er manche Sitzung nur mit der Verprechung dieser unmöglichen Steuer ausgefüllt; wenn er nicht mehr weiter wußte, dann kam immer wieder der Vorschlag der Vermögenssteuer; im Bundesrat lachte man über diese politische Unfähigkeit; wenn die Herren der Zinsen noch vollends wußten, wie derb man in Kreisen des Bundesrates über ihre Politik geriecht hat, dann würden sie jetzt nicht so großsprecherisch auftreten. Die liberalen Abgeordneten hatten gar keinen Blick für das Greichbare, sie jagten immer allerlei Fantomen nach, bunten Schmetterlingen und zierlichen Puppen. Wie herzlich haben wir im Zentrum oft ob dieses Spieles gelacht und uns gefragt, daß man eher einen Elefanten zum Seiltänzer ausbilden könne, als die Liberalen zu brauchbaren Politikern. Wenn dann die Mehrheit erschöpft war und man gar nichts mehr wußte, dann bildete man auf Vorschlag der Liberalen eine Subkommission; als dies zum ersten mal geschah, da war der Abg. Overling so sehr entzückt, daß er ausrief: „Endlich der Block!“ Aber gerade diese Subkommission hat den besten Beweis geliefert, daß die damalige Mehrheit einfach zur Arbeit nicht zu gebrauchen war; denn die Herren kamen mit leeren Händen aus derselben zurück.

Als sie so selbst haben, daß man nicht voran kam, da erwachte in ihnen der Gedanke, man möge die ganze Reform bis zum Herbst vertagen und sie fanden beim Reichstagsunterstützung. Die Beamten sollten mit der Aufbesserung einfach warten, bis der Block fähig war, neue Steuern zu schaffen, das darf die Beamtenschaft jetzt nicht vergessen. Aber dieser Vorschlag fand im Bundesrat nur ein Hohlnachen; es war das erste mal, daß Fürst Bilow sich einen großen Korb holte; er wußte nun, daß es mit seinem Einfluß dahin war. Die Liberalen haben diesen Ausweg zugewandert; sie mußten einen neuen suchen. Das große Ding um die Erbschaftsteuer setzte ein; wie lange hat man nicht gerechnet, bis man glaubte, eine Mehrheit zu haben; aber die Rechnung stimmte nicht; denn auch die ablehnenden Parteien hatten das Einmaleins gelernt und konnten es besser als Fürst Bilow und seine Schor. Auf die Erbschaftsteuer legte man die gesamte Hoffnung, das sollte die große Machprobe werden. Aber damit übersehen die Liberalen das Eine, daß sie eine Mehrheit für diese Steuer höchstens mit Hilfe der Sozialdemokraten bekommen konnten, daß aber diese Partei nicht mehr mitmachte, sobald die indirekten Steuern in Frage kamen. Das war der zweite große Meehfehler: die bürgerlichen Parteien konnten sich nicht von den Gewinnen vorwärts lassen, wie die Reform aufsehen sollte. Die Annahme der Erbschaftsteuer hätte daher auch das ganze Werk gefährdet. Nachdem die Liberalen den letzten Trümpf vergebens ausgepielt hatten, da ergriff sie der Zorn, der bekanntlich immer der schlechteste Ratgeber ist, und nun folgte eine Dummheit nach der anderen. Die Herren wurden nervös, der Vorstoß wurde niedergelegt und unter der Hand hätte man denselben doch so gerne wieder angenommen; die Meiderate wurden einfach der Mehrheit vor die Füße geworfen und am letzten Ende kam die größte Dummheit: die Leute ließen aus der Kommission weg. Damals haben wir uns königlich gefreut; denn ohne diese Dummheit wäre die ganze Finanzreform nicht zustande gekommen. Wenn die Liberalen daher jetzt über die Idee so schreien, so sage man ihnen einfach, daß ihre Taktik die Annahme der Reform gestohert hat. Aber so geht es immer, wenn man an die Stelle der tatsächlichen Politik die persönliche Verhimmung setzt; die Liberalen konnten es sich

nicht verschmerzen, daß sie in die Minderheit kamen und wollten nun alles zerbrechen. Im Plenum des Reichstages gingen sie sogar so weit, daß sie zwei Anträge stellten, aber höflich und hinzugefügt, sie würden die Steuern auch ablehnen, wenn ihre Anträge angenommen würden. Eine solche Politik treiben nur Kinder und Narren, aber nicht vernünftige Männer, denen es um die Sache zu tun ist. Dieses gesamte Verhalten mußte die Mehrheit immer mehr zusammenreißen; es führte zu einer Verständigung auch über alle Fragen der Taktik und des Vorgehens im Reichstage und daher hat der Apparat so gut funktioniert. Die Liberalen haben also das Gegenteil von dem erreicht, das sie erstrebten; sie halfen gegen ihren Willen mit, damit die Sache recht schnell gemacht werden konnte. Aber auf der anderen Seite hatten sie nicht einmal so viel Ueberlegung, daß sie an ihre Agitation denken konnten, denn sie haben dazwischen hinein immer wieder erklären lassen, daß sie bereit seien, 400 Millionen Mark an indirekten Steuern zu bewilligen; sie dachten nicht daran, daß die neue Mehrheit mit 310 Millionen Mark auskommen würde; so stehen sie heute vor dem Volke da als jene, die diesen höhere Lasten auferlegen wollten, als es jetzt geschehen ist. Würde man alle politischen Dummheiten der liberalen Parteien aufzählen, dann könnte man ein ganzes Buch darüber schreiben; vorerst genügt dieser kurze Auszug der Generaldummheiten. Die Herren können also nur ruhig sein und sich nicht als die Schulmeister in der Politik aufspielen; von ihnen kann man nur lernen, wie man eine Sache nicht machen darf.

h. Wie die Sozialdemokratie jetzt kämpft.
Aus Arbeiterkreisen schreibt man uns:
Durch die Annahme der Reichsfinanzreform hat die Sozialdemokratie ihres Gradens Agitationsstoff bekommen, den sie auch weidlich ausnützt. Ihr Kampf gilt ganz besonders dem Zentrum, woraus vor allen Dingen zu schließen ist, daß das Zentrum den Sozialdemokraten noch am gefährlichsten ist, und auch noch das Hauptobstwerk stellt gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie. Infolge der Faltung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform glaubt die Sozialdemokratie die Zeit für gekommen, um die Zentrumshänger, besonders aber die Arbeiter gegen das Zentrum aufzubekommen. Um zu ihrem Ziele zu gelangen ist ihr kein Mittel zu schlecht, sie lenkt ihre Wahrsamkeit in der Feststellung der Tatsachen. Aufgebauht, bis ins unendliche übertrieben, bringt ihre Presse die Wirkungen der Konsumsteuer: Das Bier werde pro Glas 5 Pfg. teurer, die Zigaretten pro Stück 2 bis 5 Pfg. und noch mehr, der Schnaps 100 Prozent usw. usw. Das Zentrum stellt man als diejenige Partei hin, die die 500 Millionen neuen Steuern über das deutsche Volk heraufschworen hätten; das Zentrum ist schuld und zwar einzig und allein an der Mehrbelastung des Volkes. Schreiber dieses glaubte bei der Sozialdemokratie mehr Gerechtigkeitssinn und Wahrsamkeit zu finden, auch dem Gegner gegenüber und angeht dieses hoffe ich, daß die Sozialdemokratie und ihre Presse auch die Gründe angeht, warum und wie es gekommen ist, daß das Zentrum für die Reichsfinanzreform in der jetzt angenommenen Form stimmte.

Eine Partei, welche Anspruch auf Achtung machen will, muß auch ihren Anhängern die Motive unterbreiten, die die gegnerische Partei veranlaßt haben, für eine Sache einzutreten. Die sozialdemokratische Presse wird doch keinen denkenden Menschen weiß machen wollen, daß das Zentrum mit seiner ruhmvollen Vergangenheit jetzt plötzlich aus lauter Wollust für eine Steuererhebung stimmte, die dem ganzen deutschen Volke hunderte von Millionen auferlegt! Es müssen doch hier Gründe vorgelegen sein, die von großer Bedeutung waren! Oder glaubt die sozialdemokratische Presse ihre denkenden Leser einfach damit zu betriebligen, wenn sie schreibt: Das Zentrum wollte nur wieder zur Macht gelangen; es hat bei seiner Haltung nur das Interesse der Großagrarien im Auge gehabt usw.? Warum vorenthält sie die Gründe, die die Zentrumspartei zu ihrer Haltung veranlaßt haben, ihren Lesern? Und warum verschleierte sie die Tatsachen? Doch was brauchen wir zu fragen. Der aufmerksame Beobachter der ganzen sozialdemokratischen Bewegung erkennt immer mehr, daß System in der Arbeit der Sozialdemokratie liegt. Um jeden Preis hegen und verdrängen, denn dadurch bringt man Unfrieden unter die Massen und man hat leichter zu agitieren. Daß die Sozialdemokraten die Wirkungen der Konsumsteuer maßlos übertrieben, gibt selbst indirekt der bekannte sozialistische Schriftsteller Richard Galzer in Nr. 29 des Korrespondenzblattes zu, indem er in seiner wirtschaftlichen Rundschau schreibt: „daß die Wirkungen der neuen Steuern nach der wirtschaftlichen Seite hin gern übertrieben werden.“

Auch weiß die sozialdemokratische Presse ganz genau, daß auch ohne das Zentrum die Reichsfinanzreform zur Greidigung gekommen wäre. Würde die Erbschaftsteuer angenommen worden, so hätte der Block die Steuer gemacht mit noch mehr Konsumsteuern. Lud wäre gar der Reichstag aufgelöst worden, hätten wir ganz sicher von dem neuen Reichstage gar nichts oder mehr

indirekte Steuern bekommen, welche in ihren Wirkungen gefährlicher gewesen wären als die jetzt angenommenen Steuern. Oder glaubt die Sozialdemokratie sie hätte bei einer Reichstagsauflösung die Mehrheit bekommen? Und wenn sie die Mehrheit bekommen hätte, — was ja ausgeschlossen war, — wie hätte dann die Sozialdemokratie die Reichsfinanzreform erledigt? Auch läßt die sozialdemokratische Presse gerne die katholischen Arbeiter gegen das Zentrum aufmarschieren indem sie interne Angelegenheiten und Meinungsverschiedenheiten unter Zentrumshängern als Rebellion, als Krach des Zentrumsturms hinstellt. So stellen besonders der „Volkstremd“ und die „Volkstimme“ die Vorgänge in Mingoheim als Rebellion gegen das Zentrum hin und sie glauben auch jetzt im Trüben fischen zu können. Wie verhält sich nun aber in Mingoheim die ganze Sache? Ist dort eine Rebellion gegen das Zentrum vorhanden? Nein! Im Gegenteil! Die dortigen Zentrumswähler haben erklärt gegen das Zentrum nicht anzukämpfen; sie wären bloß mit der dortig aufgestellten Kandidatur nicht zufrieden. Also ganz interne Wahlkreisangelegenheit in der Nominierung des Kandidaten. Wenn das die Sozialdemokratie als Rebellion betrachtet, dann hat sie in ihren Reihen stündig Rebellion.

Und zum Schluß nun möchte ich als Arbeiter der Sozialdemokratie sagen, daß sie in ihrer wüsten, übertriebenen verheerenden Agitation bei uns Arbeitern das Gegenteil von dem erreicht hat, was sie erreichen wollte, nämlich die Zentrumshänger aus Arbeiterkreisen werden jetzt erst recht zum Zentrum halten.

Deutschland.
Berlin, 29. Juli 1909.
Ein interessantes Gesändnis hat die nationalliberale „National-Zeitung“ gemacht; sie sollte Rede und Antwort stehen, weshalb die Nationalliberalen im Reichstage die so förmlich angeforderte Dividendensteuer nicht eingebracht haben. Bei dieser Gelegenheit wird der Frage die Ehre angehängt; denn das Blatt schreibt, daß dieser Antrag deshalb nicht eingebracht worden sei, weil der Bundesrat bereits zu erkennen gegeben habe, daß er annehmen werde, was er erhalten könne und weil der Sturz des Fürsten Bilow schon feststehen habe. Wir sind hierfür recht dankbar; denn jetzt steht vor aller Welt fest, daß die Nationalliberalen diesem Antrag nur deshalb angehängt haben, weil sie mit der Auflösung des Reichstages gerechnet haben, weil sie eine gute Wahlparole haben wollten; die Ablehnung der Erbschaftsteuer hätte ihnen also nicht genügt. Weiter aber ist damit auch zugegeben, daß die Nationalliberalen nicht solche Anträge eingebracht haben, sondern daß ihnen alles auf die politische Situation ankam; um den Fürsten Bilow zu halten, künftigen die Anträge an; als dieser aber aus Kiel mit der Reichstagsauflösung, daß er sein Amt verloren habe, da wurden die zuerst so wichtig angehängten Aktionen nicht mehr vollzogen. Das ist ein ähnlich unehrliches Mäander, wie es der Abg. Dröschner beim Beamtenkongreß festknagelte.

* Einige Fragen an die Linkliberalen. Das „Frankfurter Volksblatt“, das in Würzburg erscheinende Zentrumslblatt schreibt in Nr. 169:
„100 Mark für's Würzburger Journal“
gahlen wir, wenn es beweisen kann:
1. Daß die Linkliberalen nicht für die Biersteuer sich ausgesprochen haben.
2. Daß die neue Biersteuer für Bayern eine Erhöhung von 5 Pfg. pro Glas — oder auch Maß — notwendig mache, oder auch nur dazu beitrage.
3. Daß überhaupt die neue Biersteuer uns in Bayern bis zum 1. April 1910 auch nur mit einem Pfennig trifft.
Nebst dem in eist der Journalmann immer noch auf weitere Fragen:
Waren die Demokraten und Freisinnigen bereit, die Finanzreform zu machen? Ja oder nein?
Waren sie bereit, indirekte Steuern zu bewilligen? Ja, oder nein?
Waren sie bereit, Bier, Tabak und Branntwein zu besteuern? Ja, oder nein?
Gäßen die Linkliberalen den Tee- und Kaffeezoll erhöht und die Zündholzsteuer angenommen, wenn zuvor die 55 Millionen Erbschaftsteuer genehmigt worden wären? Ja, oder nein?
Die Gegner werden sich keine Mühe geben, die 100 Mark zu verdienen, vielmehr werden die Herren vom Champagner-Block tapfer weiter liegen.

Keine neue Militärvorlage wird dem Reichstage im Herbst unterbreitet werden; die anders lautenden Nachrichten eines Teils der Presse sind falsch. Die jetzige Festlegung der Präsenzstärke des Heeres läuft bis 1. April 1911, es liegt gar kein Grund vor, diesen Termin nicht einzuhalten; wenn allerdings diese Frist abgelauten ist, dann soll eine gewaltige Vermehrung der Ausgaben für die technischen Truppen bestehen; man spricht in militärischen Kreisen von einer Zahl von Millionen, die wir nicht für möglich halten; denn der Kriegsminister hat im letzten Winter in der Kommission erklärt, daß es sich nur um geringere Mehrausgaben handeln würde; das wollen wir hoffen.

Liberaler Witzchen.

Unter der Überschrift „Die Rechnung des Zentrums“ schreibt die „Bad. Volksz.“: „Die von mehreren liberalen Blättern jüngst gebrachte Note über die auf Zentrumsseite bestehende Absicht, im nächsten Reichstage einen Antrag auf Aufhebung des § 1 des Neulandgesetzes einzubringen, ist bis heute nicht widerprochen worden. Nur Rom läßt erklären, daß von dieser Frage vorläufig keine Rede sein könne. Man hat eben auf diese Art Zeit zur weiteren Vorbereitung des in aller Stille beschriebenen Planes. Zugleich hofft das Zentrum, sich die konservative Partei soweit verpflichtet zu haben, daß es deren Zustimmung als Gegenleistung erwarten darf. Die Stimmen der Sozialdemokraten, die aus leicht erklärlichen Gründen stets Gegner des Neulandgesetzes waren, werden dem Zentrum eine willige Hilfe sein.“

Dummes Geschwätz, dazu bestimmt, Gimpel zu fangen! Selbstverständlich hat weder das Zentrum noch Rom irgend etwas erklärt mit Bezug darauf, was mit dem Neulandgesetz in Deutschland anfangen ist. Dagegen kennt man in der ganzen Welt den Standpunkt des Zentrums und jedes freilich gekanntes Mannes in dieser Frage. Der ganze verbotene Kulturkampfgeist des Nationalliberalismus zeigt sich in diesen fortwährenden Erörterungen gegen die Jesuiten. Freilich eine Partei, die durch ihre Kulturkampfverpöschung allmählich allen Kredit im deutschen Volk verloren hat, hat nicht mehr viel zu verlieren und darf deshalb auch weiter sündigen auf diesem Gebiet. Was den Nationalliberalismus heute noch zusammenhält, das ist nicht der nationale Sinn. National ist es ja gewiß nicht, zwar dem Reich ungeheure Ausgaben zu bewilligen, ihm die Einnahmen aber zu verweigern, wie die Nationalliberalen getan haben. Was sie zusammenhält ist der Haß gegen die katholische Kirche (Rom! sagen sie). Von diesem liegen sie sich sogar bei der Reichsfinanzreform leiten, wie Wassermaan und andere ausführen.

Das Direktorium des Sanjabundes ist nun gebildet; die Zusammenfügung sagt aber genug und belehrt den Mittelstand, daß er hier nichts zu suchen hat. Zwar hat man auch den bekannten Oberrechnungsmeister Nicht in den Vorstand gewählt; aber sonst überwiegen die Vertreter der Großindustrie der Banken und des Handels. Ein Fleischerbermeister und ein Bäckerbermeister, beide aus Berlin, haben vor den Augen der Börse und des Großkapitals auch noch Gnade gefunden. Also alles in allem, drei Handwerker, und da sollen die Handwerker in Stadt und Land gut genug sein, daß sie ihren Namen und ihr Geld hergeben. Die Handwerker vom Lande und von den Mittelstädten und Kleinstädten sind überhaupt nicht vertreten, nur Berlin hat Sitz und Stimme erhalten; auf die anderen Handwerker nimmt man keine Rücksicht. Wer die neue Organisation noch nicht kannte, der sehe sich nur einmal die Vorstände an und er hat genug. Für jedermann überflüssig ist auch, daß so viele Juden in dem Vorstand des Sanjabundes sitzen, weit mehr als Handwerker. Auf der anderen Seite hat auch schon die Großindustrie erkannt, daß sie mit dem Sanjabund nicht weiter kommt; denn der Zentralverein deutscher Industrieller hält es für nötig, daß er einen besonderen Anruf erläßt, in welchem er um Geld bittet, damit er die nächsten Wahlen machen könne. Er will also den Sanjabund nicht allein vorgehen lassen; denn er befürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß in diesem Bunde auch die Industrie der Börse zu kommen könnte, da nur die Interessen der Börse zu Wort kommen; es ist nämlich nicht leicht einzusehen, warum dieser Verband noch einen besonderen Anruf erläßt. Die Vorstandsmitglieder sind auch recht unglücklich über dieses eigenmächtige Vorgehen eines Verbandes, der sich jedoch erst dem Sanjabund angeschlossen hat.

Rusland.

Italien.

Die Entree zwischen dem Zaren und dem König von Italien wird nun, wie auf der Konstantinopel bestätigt wird, in Spezia stattfinden. Dagegen sei es unrichtig, daß während der Entree ein französisches Geschwader Spezia anlaufen werde.

Türkei.

Vorgänge in der Türkei. Die Blätter führen eine äußerst kriegerische Sprache. Sie fordern die Regierung auf, von Griechenland zu verlangen, es möge binnen 24 Stunden die positive Erklärung abgeben, daß es keine Absichten auf Kreta habe, widrigenfalls die Türkei die Grenze überschreiten müßte. Aus Saloniki wird gemeldet: Wegen der verschärften Ueberwachung hat der Exuliant Abdul Hamid eine Botschafter an die Botschaft geschickt.

Frankreich.

Vom französischen Kulturkampf. In sozialer Hinsicht ist Frankreich eines der rückständigsten Länder, die sich rühmen, zu den zivilisierten zu gehören. In der Feindschaft gegen die Religion und die Kathol. Kirche steht dieses Land, wenigstens was seine Regierung und die Mehrheit im Parlament anbelangt, vornedra und fast jeder Tag bringt neue Gesetze und Quälereien gegen die Katholiken und ihre geistlichen Stützen. Nun hat Frankreich ein neues Ministerium, in dem nicht weniger als drei — der „Volksfreund“ behauptet sogar 6 — sozialistische Minister sitzen. Es dürfte aber in der Kulturkämpferei eher schlimmer als besser werden. Alle Einzelheiten anzuzählen, würde zu weit führen; nur von Zeit zu Zeit seien die größten Ereignisse wiederzugeben. Dem „Anerkener Vaterland“, das sich guter Verbindungen erfreut, schreibt sein Pariser Mitarbeiter u. a.:

Das Urteil gegen den Kardinalbischof von Bordeaux ist in seinem Wortlaut ein sprechender Beweis dafür, wie in Frankreich das Volk von seinen parlamentarischen Oberhäuptern und den ihnen allermeist blind gehorchenden Amtsstellen beschwindelt wird. Behauptet doch dieses Urteil, der Widerstand des Kardinals habe die Umtriebe der „Camelots des Königs“ gefördert und er nehme die Hilfe dieser Verwörer gegen das heutige Regime widerprüchlich voll hin. Bekanntlich hat der Kardinal sich gegen das ungerechte, illiberale Trennungsgesetz und gegen die geplante Schulgesetzgebung ausgesprochen, was gewiß nichts mit royalistischen Umtrieben zu tun hat. Traurig genug, wenn das republikanische Regime so in Mißkredit geraten ist, daß immer weitere Kreise eine Stellung nur noch in einem Wechsel des Regimes erblicken. Der Kardinal hat auf das Urteil bereits geantwortet. In seinem Diözesanblatt schreibt er: „Die Situation der französischen Katholiken ist unerträglich und nötigt sie zu einer festen und mutigen Haltung. Da die religiöse Freiheit die notwendigste ist, müssen alle Freunde

der Freiheit, womit nicht jene Neoliberalen gemeint sind, die wir heute noch ertragen müssen, sich sobald wie möglich organisieren, um mit ihren stärksten bürgerlichen und christlichen Tugenden diese Freiheit zurückzuerlangen.“

Bekanntlich ist der Bischof von Nevers in gerichtliche Untersuchung gezogen worden, weil er in einem Kirchenbriefe vordröhrt, daß das volle Maß der kirchlichen Ehren nur jenen zuteil werden solle, die sich am Kultuskampfe beteiligen. Das ist eine so natürliche Maßnahme, daß sogar die sozialistische „Gumanität“ schrieb, wer in einem großen Verband, der auf eigene Füße gestellt sei und keine staatliche Subvention beziehe, nicht die nötigen Beiträge leiste, könne die Vorteile des Verbandes nicht genießen. Die französischen Gerichte sehen aber unbeirrt ihre eigenartige Justiz fort. Der Bischof von Nevers bringt nun in seinem Diözesanblatt eine Erklärung der Frage, die nicht nur für Frankreich, sondern auch für andere Länder von Interesse ist. Er schreibt: „Ist es wirklich eine Drohung, zu den Christen zu sagen: Seid konsequent gegenüber euch selbst! Indem ihr den Kultuskampfe verweigert, schließt ihr euch ja von der katholischen Gesellschaft aus. Wir können dann erklären, daß wir euch einfach nicht kennen. Wir wären im Rechte, euch überhaupt die Teilnahme an den Kultuskampfbildungen zu verweigern, da ihr den Kultus durch eure Weigerung verweigert. Wir verweigern euch aber in unserer Begegnung für das Seelenheil keineswegs die bei Seelenheil notwendigen Dinge. Wir beiraten euch nur der Ehre, die die Kirche für ihre treuen Kinder reserviert.“ Und um seine Uneigennützigkeit und Liebe zu zeigen, vollzieht der Geistliche unentgeltlich alle enere Trennungen und Verdammungen, die Ehre für die treuen Freunde der Kirche kann er nicht nicht gewähren. Euer Bischof verlangt nichts weiter von euch, als daß ihr logisch seid.“

Wir hatten vor einiger Zeit berichtet, daß gegen mehrere Bewohner von Remans Strafbefehle ergingen, weil sie bei einer Feyer zu Ehren der Jungfrau von Orleans ihre Häuser auch mit der päpstlichen Flagge in weiß und gelb geschmückt hatten. In der Gerichtsverhandlung machten die Angeklagten geltend, daß der dem gerichtlichen Einschreiten zugrunde gelegte Paragraph selbst ihnen das Recht verleihe, die Flagge des Papstes auszuhängen. Dieser Paragraph gestattet die französische Nationalflagge und die Flaggen fremder Souveräne. Nun hat das Gericht darüber zu entscheiden, ob der Papst als Souverän zu gelten habe. Biletsch holt man einen Sachverständigen aus der Türkei, die besser weiß, ob der Papst als Souverän zu behandeln ist oder nicht.

Clemenceau über seine Minister. Die böse Junge Clemenceau hat auch seine eigenen Minister nicht geschont. Es war etwa im April, wo der „Univers“ folgendes von ihm zu erzählen wußte: Neulich eines Abends in einem Salon vor dem Reichspräsidenten Clemenceau, war immer, sehr unruhig. Jemand glaubte ihm etwas Angenehmes zu sagen, wenn er die Beharrlichkeit rühmte, mit welcher (Finanzminister) Gaillois das Einkommensteuerprojekt verteidigte. „Er hat einen Willen“, meinte der Sprecher. „Wie der Hund eines Blinden“, antwortete Clemenceau. „Er ist das Blinden Taubens, Taubens bläst die Klarinetten und Gaillois sammelt ab.“ Später kam die Rede auf die politische Zukunft Verbands. Auch da hielt Clemenceau mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. Frankreich, sagte er, bedürfe alle fünfzehn Jahre eines Meines und Briand sei für diese Stelle völlig geeignet. „Was, dieser Revolutionäre?“ hielt man ihm erkaunt entgegen. Darauf Clemenceau: „Alle Revolutionäre sind so. Mit Melinit fangen sie an und mit Melinitismus hören sie auf.“

Veränderungen in der Marineverwaltung. Der „Matin“ meldet, daß in der Marineverwaltung außer den geistern vollzogenen Veränderungen noch weitere bevorstehen. Die Marine-Präfektur von Brest soll dem Vizeadmiral Riezel oder dem Vizeadmiral Nuber angeboten werden. An die Spitze des technischen Komitees soll anstelle des Letzteren der Vizeadmiral Bornaud treten. Auch in den Geschwader-Befehlshaberposten sollen Veränderungen vorgenommen werden. Das im Oktober frei werdende Nordgeschwader soll bereits jetzt einen neuen Titular erhalten, desgleichen das Mittelmeer-Geschwader. Admiral Germinet soll wieder ein Kommando erhalten.

Spanien.

Frankreich und Spanien. Ueber Wien wird gemeldet: Wie jetzt bekannt wird, ist am 6. Oktober 1904 in Paris ein Geheimabkommen zwischen Frankreich und Spanien unterzeichnet worden, das beiden Ländern ihre Besitzungen in Marokko garantiert und Frankreich jetzt zur Hilfestellung verpflichtet würde. Das Abkommen wurde von Spanien erst ratifiziert, nachdem es England mitgeteilt worden war und das Londoner Kabinett dagegen keinen Einpruch erhoben hatte. Von diplomatischer Seite wird dazu erklärt, daß die seiner Zeit getroffenen Abmachungen in Algieras hinfallig geworden und durch die internationalen Bestimmungen ersetzt worden seien, was natürlich nicht hindere, daß Frankreich gegenwärtig schon zur Wahrung des europäischen Prestiges Spanien in Marokko unterstützt.

Der spanische Krieg gegen die Rifkabylen.

Nach gestern in Madrid eingetroffenen Meldungen aus Melilla hat das spanische Kriegsschiff Numancia mit der Befreiung der von den Kabylen besetzten Gurugu-Gebirge begonnen.

Auf dem Umwege über Paris wird aus Melilla gemeldet: Sofort nach Landung eines aus Spanien kommenden Truppentransports wurden ein Korporal und neun Soldaten standrechtlich erschossen, weil sie während der Ueberfahrt die Waffen ins Meer geworfen und ihre Vorgesetzten in Mitleidenschaft zogen. Auch in Malaga wird ein Soldat erschossen worden, der einen Offizier geohrfeigt hat.

Die aus Madrid eingetroffenen Nachrichten aus Melilla bezeichnen die Lage dortselbst als kritisch. General Marina, dessen Truppen erschöpft und demoralisiert seien, löst 75 000 Mann Verstärkungen verlangen. Dagegen besagt eine andere Meldung: In Melilla eingetroffene Jbroeliten behaupten, die Verluste der Mauren seien so unbedeutend gewesen, daß sie die Kolon zu Hunderten verbrennen müßten, weil sie diese nicht beerdigen konnten. Die Rifleute seien entmutigt und trügen sich mit dem Gedanken,

mit Frieden zu bitten, besitzten jedoch, daß General Marina die Auslieferung der Waffen verlangen würde.

Ein amtlicher Bericht meldet: Nach Angaben der Eingeborenen soll die Garta im Kampfe vom 27. Juli hundert Tote und mehrere hundert Verwundete gehabt haben. Eine Anzahl Kabylen soll wieder in ihre Dörfer zurückgegangen sein. Der Kommandant von Alhucemas teilt mit, daß die Artillerie das Feuer gegen die Kabylen wieder eröffnete, da die Führer des Ardirtammes sich wegen des gestrigen Angriffes nicht entschuldigten. Nach Privatnachrichten aus Melilla, die amtlich nicht bestätigt sind, werden die spanischen Verluste auf 20 Offiziere tot oder verwundet, 200 Mann tot und 800 verwundet angegeben. Es ist jedoch nicht bekannt, ob diese Angaben eine Berichtigung der bereits gemeldeten Verluste im Kampfe vom 27. Juli bedeuten oder ob es sich dabei noch um einen neuen Kampf handelt.

Revolution in Spanien.

Nach amtlichen Meldungen hat der Generalstatthalter von Barcelona vorgeschrien die Aufstände anzugreifen. Sie schicketen sich vor den Kavallerie-Attaken in den Stadtteil San Martin, wurden dort unruhig und von der Artillerie beschossen, bis sie nach enormen Verlusten die Waffen niederlegten. Aus Paris wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Gärung in der Provinz Gerona im Wachsen begriffen. Der amtlichen spanischen Meldung von der angeblichen Niederwerfung des Aufstandes in Barcelona wird hier kein besondere Wert beigelegt.

Aus Barcelona wird vom 30. d. M. gemeldet: Wie es heißt, sollen 9 Soldaten wegen Meuterei kriegsgerichtlich erschossen worden sein. Fabrikarbeiter, die sich der Arbeitseinstellung widersetzen, wurden von den Arbeitern ermordet. Die Elektrizität ist abgestellt, Straßenbahnen verkehren nicht. Die Zusammenkünfte zwischen Truppen und Volk hören nicht auf. — Das Reiterregiment Montjuich weigerte sich, als das Kommando Feuer gegeben wurde, auf das Volk zu schießen. Der Generalkapitän von Katalonien hat die Bürger von Barcelona aufgefordert, 24 Stunden lang ihre Wohnungen nicht zu verlassen, da das Meer mit den Rebellen fürchtbar abbrechen werde. Katalonien ist unbefriedigt in vollem Aufbruch. Die Frauen sind die Hauptkämpferinnen. Sie greifen die Polizei wie Furien an. Wenn in den Dörfern die Gendarmen mit Einberufungsschreiben kommen, treten ihnen die Frauen an der Schwelle mit Flinten oder Steinen entgegen und bedrohen sie mit dem Tode. — Die „Daily Mail“ verzeichnet das Gerücht, daß der Gouverneur von Barcelona ermordet worden sei. Die Revolutionäre hätten eine provisorische Regierung eingesetzt. Der Geist der Meuterei unter den Truppen wächst.

Nach einer Spezial-Depeche des Daily Express aus San Sebastian sollen sich vorgestern in Barcelona abgespielten blutigen Ereignisse in einer großen Anzahl spanischer Städte in fast gleicher Weise wiederholt haben und es soll sich dabei herausgestellt haben, daß die Regierung keineswegs unbedingt auf die Treue der Armeen bauen kann. In der Hauptstadt selbst herrscht eine sehr schwüle Atmosphäre. Gestern kam es wieder zu einem Ausbruch des Volkswillens gegen den König. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Kriegsmuseum und bewarf das Gebäude mit Steinen. Dann zog man vor den Königspalast und schrie: Nieder mit dem König. Auch das königliche Besondere wurde beschützt. Die Polizei verbot nicht die Menschenmassen zu zerstreuen. Die Unruhen dauerten bis spät in die Nacht.

Eine Depeche aus Madrid berichtet über einen Aufsehen erregenden Vorfall am Bahnhof in Madrid. Das Publikum widerlegte sich der Einwaggonierung der Truppen, welche nach dem Rifgebiete abgehen sollten. Die Menge hinderte die Soldaten, die Wagen zu besteigen. Ein großer Teil der Soldaten schloß sich den Manifestanten an, zog vor das königliche Schloß und manifestierte mit den Rufen: Nieder mit dem König, nieder mit dem Präsidenten Maura, es lebe die Armee.

Die Zahl der fähmstündigen spanischen Reservisten ist eine sehr große. Die aus dem Auslande eingetroffenen Reservisten verlassen Spanien sofort wieder, sobald ihnen aus den herrschenden Umständen der Ernst der Lage klar wird. Meldungen aus Barcelona und Melilla scheinen jedoch darzulegen, daß die energischen Maßregeln der Regierung die Herstellung der Ruhe bald erhoffen läßt.

Nachdem gestern der König eine lange Unterredung mit General Melier und anderen hervorragenden Generalen gehabt hat, gilt die Bildung eines Militär-Kabinetts als sicher.

Nach Meldungen aus Madrid will König Alfons gegen den Willen des Ministerpräsidenten Maura die Störkes entlassen. In diesem Falle würde Maura demissionieren.

Baden.

Karlsruhe, 31. Juli 1904.

Wie stellt sich Herr Abg. Rebmann zu den neuen Steuern?

Aus dem „Bad. Beob.“ ersehe ich, daß auch Herr Oberbürgermeister Rebmann gegenwärtig in die Agitation gegen das Zentrum eingreift. Es wäre nun außerordentlich interessant, zu erfahren, wie der Herr sich nunmehr zu den neuen Steuern stellt, insbesondere, ob er die umdare liberaler Hege gegen das Zentrum, das angeblich fast alle Steuern auf den Konsum gelegt habe, ebenfalls mitmacht, bzw. ob er einer derartigen Hege, wenn sie in seiner Gegenwart vorgetragen wird, nicht wenigstens entgegentritt.

Bekanntlich war Herr Oberbürgermeister Rebmann im Juni 1903 nationalliberaler Reichstagskandidat für den Wahlkreis Billingen-Donauessingen und mit seiner Hilfe haben ja dann die Nationalliberalen diese ihre Domäne glücklicherweise an das Zentrum verloren. Damals, also vor vier Jahren, redete man auch von einer Finanzreform; oder dieselbe hatte einen geringeren Umfang und jedermann konnte deshalb hoffen, daß sich dieselbe ohne eigentliche Konsumsteuern werde durchführen lassen; tatsächlich kam es dann ja 1906 auch so; die geringe Erhöhung der Biersteuer wurde von den Brauereien

selber getragen; in Baden wurde an der Biersteuer überhaupt nichts geändert.

Wäre es damals nach Rebmann gegangen, dann wäre die Sache ganz anders gekommen; in seinen Wahlreden sprach er mehrfach die Hege auch zugunsten von neuen Steuern und zwar trat er — und ich glaube mich noch gut zu erinnern — nur für Konsumsteuern ein. Die liberalen Zeitungen brachten Rebmanns Reden ausföhrlich; vielleicht hat einer unserer Donauessinger Freunde noch das Donauessinger Wochenblatt von Mai und Juni 1906 zur Hand und weiß daraus klipp und klar nach, daß sogar damals schon das nationalliberale Programm nur Konsumsteuern und keine Besitzsteuer enthielt.

Die Unwissenheit über die neuen Steuern ist noch wie vor geradezu fabelhaft. Kommt da z. B. dieser Tage ein biederer „Spieß“ aus einer der bedeutendsten Städte Badens; er ist ein gut sitzierter Geschäftsmann; im Gespräch schimpft er, wie das sich für einen gläubigen Reher der „Badischen Presse“ oder irgend eines ähnlichen farblosen nationalliberalen Blattes geizt, auch über die neuen Steuern und besonders über das Zentrum, weil es die Erbschaftsteuer abgelehnt habe. „Aber denken Sie nur“, erwiderte man ihm, „wobei Sie Kinder der Hymn Eoberte hätten an Steuern denken müssen!“ — „Was sagen Sie da?“ fährt er da auf und wird blaß und rot, „meine Kinder hätten das verlieren müssen, was sie von mir, ihrem Vater, erben?“ — „Aber natürlich“, erwiderte ich ihm, „da rum handelte es sich doch allein.“ — „Ja, wenn die Sache so ist“, bemerkt er darauf erleichtert, „dann hat das Zentrum allerdings recht gehabt, wenn es gegen die Erbschaftsteuer gestimmt hat.“

Wieviele andere mögen ähnlich denken! Wir ist es wenigstens ein mißsbares Rästel, wie z. B. in Städten der gemeinerliche oder faumtännliche Mittelstand teilweise für die Erbschaftsteuer schwärmt stand. Tatsächlich wäre doch niemand durch die Erbschaftsteuer mehr betroffen worden als der Mittelstand. Die großen Fabriken sind fast durchweg Aktien- oder ähnliche Gesellschaften, diese sind „unsterblich“ und verfallen darum niemals der Erbschaftsteuer, wenn auch die Aktionäre derselben verfallen; ähnlich steht es mit den großen Warenhäusern, unter deren Konsum die städtischen Kaufleute so schwer leiden. Dagegen fügen die mittleren Kaufleute und die Handwerker ihre Geschäfte durchweg selber, wären deshalb größtenteils der Erbschaftsteuer verfallen, während sie von der für die Erbschaftsteuer neu-geschaffenen Erbschaftsteuer soviel wie gar nicht betroffen werden; diese Erbschaftsteuer treffen mehr die scharfen Konkurrenten des Mittelstandes, das Großkapital. In der Tat hätte doch niemand mehr Grund, über die tatsächliche Lösung der unantastbaren Finanzreform froh zu sein, als gerade der Mittelstand!

Kleine badische Chronik.

Wiederbrunn (Elsass), 31. Juli. Heute nachmittag die ehemalige Generaloberst des Schwabens vom heiligen St. Stefan.

St. Stefan (Bad. Schwarzwald), 30. Juli. Das Erholungsheim Friedrichshaus in St. Stefan, das wie bekannt, unter dem Protektorat der Großherzogin Luise von Baden steht und für Nerventränke und Erholungsbedürftige des gebildeten Mittelstandes bestimmt ist, eröffnete sich in den beiden ersten Monaten der Saison eines recht guten Besuchs. Das am Ausgange des romantischen Wäldertales gelegene Haus mit seinen vorzüglichsten hygienischen und therapeutischen Einrichtungen bietet dank dem charitativen Charakter des Unternehmens die äußerst mäßigen Preisen (Wohnung, Verpflegung und zum Teil Arzneimittel im August Mk. 5.— bis 8.50, im September Mk. 4.50 bis 8.—) alles, was man sonst nur in erstklassigen Heilanstalten zu finden pflegt. Das Erholungsheim, das übrigens Lungener- und Geisteskrankheiten nicht anstamm, bleibt bis 1. Oktober geöffnet. Wir möchten nicht verfehlen, nochmals auf dieses gemeinnützige Unternehmen hinzuweisen, zumal, da gerade ein Aufenthalt im Schwarzwald in den Monaten August und September für die in Betracht kommenden Kranken Nervens- und Herzkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Blutharmerie und innere chronische Krankheiten besonders günstig ist. Die ärztliche Leitung ruht in den Händen des Herrn Dr. Schieffer, zugleich Oberarzt am „Hotel und Kurhaus St. Stefan“. Am 29. Juli fand im „Hotel und Kurhaus“ zugunsten des Freibitz-Fonds des Erholungsheims ein Vortragabend statt, den in liebenswürdigster Weise der hier zur Kur weilende Hofkapellmeister Herr Wallentin vom Hofkapellhaus in Berlin veranstaltete. Seine ausgezeichnete Regitation reißt Beifall. Dem genannten Fond konnten gegen 900 Mk. übermitteln werden.

Die Vereinigung der Gemeinde Darlanden mit der Stadtgemeinde Karlsruhe

wird am nächsten Montag nachmittags den Bürgerausschuß beschaffen, dem bereits eine entsprechende Vorlage zugewandt, nach der die Vereinigung am 1. Januar 1910 in Kraft treten soll. Der Bürgerausschuß von Darlanden hat die Vereinigung einstimmig genehmigt. In öffentlich-rechtlicher Beziehung kommt hierin zu, wie jenem in Karlsruhe. Bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Stadtrats Karlsruhe tritt dieser aus ein weiteres vom derzeitigen Gemeinderat Darlanden aus seiner Mitte gewähltes Mitglied bei. Bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl der Stadtvorordneten der Stadt Karlsruhe treten diesen zwei weitere vom derzeitigen Bürgerausschuß Darlanden aus seiner Mitte gewählte Mitglieder bei. Mit dem Zeitpunkt der Eingemeindung scheidet die Gemeinde Darlanden aus ihrem bisherigen Landtagswahlkreis aus und wird mit Bezug auf die Wahlkreisverteilung als ein Bestandteil der Stadt Karlsruhe (41. und 44. Wahlkreis) behandelt.

Der in der Gemeinde Darlanden bestehende Bürgerausschuß wird mit der Beschäftigung aufrechterhalten, doch eine Anwartschaft auf den Gehalt nur noch den Verlorenen zuteil, welche am 31. Dezember 1900 das Ortsbürgerrecht in der Gemeinde Darlanden besaßen, sofern sie die gesetzlichen Voraussetzungen für den Gehalt nach Maßgabe der Gemeindeordnung und des Bürgerrechtsgesetzes erfüllen. Eine nach dem 1. Mai 1900 bewirkte Bürgeraufnahme genügt indessen keinen Anspruch auf Bürgergehalt. Das von solchen Aufgenommenen etwa bezahlte Bürgergehalt (§§ 33 und 37 Bürgerrechtsgesetz) ist zurückzuführen im Jahre 1915 der Lehrling der erweiterten Volksschule der Stadt Karlsruhe durchzuführen sein. Die Doppelsteuer in Darlanden sollen durch jährliche Zulagen auf die ihnen nach dem städtischen Gehaltsverzeichnis zuzulagenden Gehälte gebracht werden. Die städtische Gasleitung muß alsbald spätestens im Jahr 1911, nach Darlanden durchgeführt

werden. Die besoldeten Beamten und Bediensteten der Gemeinde Darlingen sollen nach Maßgabe des jüdischen Beamten- und Arbeiterstatuts in den Dienst der Stadt Karlsruhe übernommen oder unter entsprechender Einmündung dieser Statute in den Ruhestand versetzt werden. Bei der Uebernahme in den Dienst der Stadt Karlsruhe darf eine Verklärung in den bisherigen Bezügen nicht stattfinden. Rängens bis zum Ablauf des Jahres 1911 auch die jüdische Straßengasse nach Darlingen durchgeführt sein. Die festgesetzte Feuersteuer von Darlingen bleibt als selbständige Sache erhalten und bezieht die ihr selber zugekommene Unterfertigung aus Gemeindefonds weiter.

In der Begründung zu der Vorlage wird u. a. ausgeführt: Mit Schreiben vom 12. November 1908 hat der Gemeinderat Darlingen beim Stadtrat angefragt, ob unter den zurzeit obwaltenden Umständen nicht eine Erörterung der Eingemeindungsfrage in Betracht zu ziehen sei und welche Vorarbeiten in diesem Zusammenhang die Stadtgemeinde Karlsruhe zum Gegenstand der ersten Besprechung zu machen gedenkt. Als „zurzeit obwaltende Umstände“, die den Gemeinderat zu diesem Schritt veranlassen, dürften Verhältnisse anzusehen sein, deren Darstellung zugleich die Frage der Zweckmäßigkeit der Eingemeindung vom Standpunkt beider Gemeinden beleuchtet. Der Stadtrat hat dem Gemeinderat von Darlingen Bescheid gegeben, dass die Stadtgemeinde Karlsruhe für diese Angelegenheit 683 468 Quadratmeter von der Gemeinde Darlingen für 491 923 M. 35 Pf. im Expropriationsverfahren zu erwerben. Außerdem wurden auf 1. Januar 1908 nicht nur das Rheinbabenfeld, sondern auch ein größeres Gebiet nördlich und südlich derselben der Stadtgemeinde einverleibt, und zwar hatte Darlingen von seiner Gemarung im ganzen 8 933 871 Quadratmeter, also annähernd 400 Hektar, an die Stadtgemeinde abzutreten, wobei aber der größte Teil im Eigentum der Gemeinde Darlingen verblieb. Durch diese Gemarungsänderung erfährt die Gemeinde Darlingen einerseits eine Verminderung ihrer unangepflanzten Steuerkapitalien zu Gunsten der Stadt, andererseits wurde ihr eigener Liegenschaftsbesitz, soweit er in die Stadtgemarung übergegangen war, in Karlsruhe unangepflanzlich. Die Gemeinde Darlingen erhob daher von Anfang an bedeutende Entschädigungsansprüche gegen die Stadt, über die bis heute keine Verständigung erzielt werden konnte. Es scheint vielmehr über diese Ansprüche ein Verwaltungsverfahren vor den Bezirksamt, dessen Entscheidung in jedem Falle auf Verwaltungsgerichtlichen Weg angefochten würde. Die Forderung der Gemeinde Darlingen beläuft sich auf 209 890 M. nebst 62 Prozent Zinsen vom 1. Januar 1908 an, während die Stadt sich nur zu der vom Bürgerausschuß am 7. Februar 1902 bewilligten Summe von 65 120 M. verstehen kann.

Die Einwohnerzahl in Darlingen belief sich nach der Volkszählung von 1905 auf 3823, nach der Berufs- und Gewerbezahlung von 1907 auf 4068 Personen, gegen 2912 im Jahre 1890. Davon waren 667 im Hauptberuf und 410 im Nebenberuf mit Landwirtschaft beschäftigt (gegen 1043 und 854 im Jahre 1890), 2890 in Industrie und Gewerbe (gegen 1796 im Jahre 1890). Die Gemarung umfaßt nach den früheren Abrechnungen an die Stadtgemeinde noch 10 880 812 Quadratmeter (also über 1068 Hektar). Die Zahl der ortsbewohnenden Bürger und Bürgerweihen betrug am 11. Juni 718, die der abwesenden 62, zusammen 775, die Zahl der bis dahin geborenen Bürger 774.

Die Gemeinde Darlingen besitzt ein sehr beträchtliches Vermögen, insbesondere an Liegenschaften und Kapitalien. Der landwirtschaftlich genutzte Grundbesitz der Gemeinde umfaßt nach der Katasterkarte vom Juli 1903 4 207 815 Quadratmeter und ist für 1906 zur Vermögenssteuer veranlagt mit 1 234 453 M., an Waldungen sind außerdem 8 087 634 Quadratmeter im Steuerantrag von 853 700 M. vorhanden. Hieron liegen in der Gemarung Karlsruhe 2 571 378 Quadratmeter; davon sind 655 931 Quadratmeter Wald, der Rest Acker und Wiesen. Von dem gesamten Grundbesitz unterliegen 2 833 206 Quadratmeter dem Abgabenbesitz, der Rest ist freies Gemeindegut. An Kapitalvermögen besitzt die Gemeinde Darlingen am 3. Dezember 1908 Forderungen im Betrage von 632 265 M. 72 Pf., wovon zumest herrührend aus den Grundbesitzkäufen an die Stadt Karlsruhe. Schulden sind nicht vorhanden.

Die laufenden Ausgaben der Gemeinde Darlingen betragen 1906 76 000 M., 1907 77 000 M., 1908 76 000 M. und sind für 1909 mit 72 000 M. veranschlagt. Den größten Anteil an diesem Aufwand erfordert die Schule (1/3), dann folgt der Verwaltungsaufwand (1/3), der Aufwand für Wege, Plätze, Brunnen, Gewässer u. dgl. (1/3), die Landwirtschaft mit 1/10, auf die ertragsbaren Liegenschaften mit 1/10 u. dgl. In laufenden Einnahmen sind im Voranschlag 1909 eingestellt (ohne Umlage und Umlage auf den Bürgergenuss) 47 479 M. Den Hauptbestandteil der Einnahmen bilden die Erträge aus den Liegenschaften (einschließlich Wald) mit (1908) 24 419 M. und der Kapitalien mit 25 916 M. (1908). Der umgedeckte Aufwand ist durch Umlage auf den Bürgergenuss und durch Umlage auf die Steuerkapitalien zu decken. Der Umlagefuß betrug 1909/11 25 Pf., 1908/10 30 Pf., 1907/10 15 Pf., 1906/10 30 Pf., 1905 25 Pf., 1904 31 Pf.

Was die finanzielle Wirkung der Eingemeindung nach den vorliegenden Bedingungen für die Stadt Karlsruhe betrifft, so konnte es scheinen, daß eine Verklärung des Stadt danach in den nächsten Jahren nicht einzutreten werde. Denn Darlingen mit dem Karlsruhe Umlagefuß zu den Umlagen herangezogen wird, der Bürgergenuss aber in natura erhalten bleibt und Darlingen — abgesehen von der zu erhellender Straßenbahn — besondere Forderungen nicht gestellt hat. Dies trifft aber nicht zu. Denn im Augenblick der Eingemeindung erhöhen sich einzelne Grundbesitzer der bisherigen Landgemeinde ganz von selbst. Der Stadtrat glaubt dem Bürgerausschuß die Übernahme der getroffenen Vereinbarung empfehlen zu sollen.

Lokales.

Karlsruhe, 31. Juli 1909

[=] Christ. Gewerkschaftsrat Karlsruhe. Auf die morgen (Sonntag) nachmittags 3 Uhr im Stollhofraum (Saal II) dahier stattfindende große Arbeiterversammlung wollen wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Die Veranlassung dürfte wohl dadurch zu erklären sein, als in derselben von sachverständiger Seite über den Regierungsentwurf betr. einer Reichsversicherungsordnung referiert und die Stellung der christl. Arbeiterpartei an derselben festgelegt wird. Darum verüme ich Arbeiter, die Verammlung beizuwohnen. Aber auch andere Kreise, soweit sie Sympathie für die christl. Arbeiterbewegung haben, sind herzlich willkommen.

[=] Kath. Männerverein Badenia. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Mitglieder hielt Herr Oberredakteur Weber eine nahezu zweistündige, aufklärende Vorlesung über die Finanzreform. Die nichtwichtigen Einzelheiten der liberalen und sozialdemokratischen Väter der Reform ist eine ganz gründliche Würdigung der Finanzreform gemacht worden, die auf eine vollständige Schöpfung der Wege und Mittel der Reform hinweist. Alle Steuern angesehene Aufgabe, neue Steuern zu schaffen. Das 500 Millionen Mark neue Steuern zur Hälfte der Finanzreform unumgänglich nötig sind, das wurde von allen Seiten des Reichstages anerkannt. Hätte der Reichstag Finanzreform gemacht, dann wären die neuen Steuern auch gekommen, aber in einer viel drückenderen

Form. Im bilanziellen Finanzplan war eine stärkere Belastung des Massenverbrauchs vorgesehen, als wie die neue Mehrheit beschlossen hat. Die Erbschaftsteuer hätte daran nichts geändert. Die neuen Steuergebühren, welche über 100 Millionen Reichsmark einbringen, hat die Schöpfung der schwächeren Steuern so gut, als überhaupt möglich, gemaßt. Der Herr Referent ging nun die einzelnen Steuern durch, die man im Interesse des Reichs für eine nationale Notwendigkeit und patriotische Pflicht hielt. Dabei war man sich allseitig bewußt, daß man die Erzeugung in den belagerten Volksteilen und die nichtnutzbare Heide der roten Agitatoren in den Kauf nehmen müsse. Wenn die Steuerreform mit Kompromissen gegen ein gewaltig Schaden vorgeht, so sieht sie Wasserläden voraus; aber sie läßt sich durch das kleinere Übel nicht abhalten von der energischen Befämpfung des größeren und unheilvolleren Übels. Die Liberalen, die bis vor einigen Wochen in den fruchtigsten Bräutern die unbedingte Notwendigkeit einer 500 Millionen-Steuerreform verkündet, schwenkten nach Beschluß ihrer Parteifraktion plötzlich um und suchten die angeborene Steuerreform, sowie den das kurzfristige zu verlassen. Sie sind die Schrittmacher derer, die die Politik des Ministeriums treiben, der Sozialdemokratie, welche ein vernünftiger Mensch nicht mehr ernst nehmen kann. Angebauener, hiesiger Herrschaft zeigte dem Herrn Redner, wie die Männer von den 100 Millionen und den der Führung unserer Finanzreform zu folgen. Herr Wortführer des Reichstages hat die belagerten Volksteile, sein doch auf den Herrn Oberredakteur des „Bad. Beob.“, sowie auf unser Zentrum und begeisterte Aufnahme.

* Der Südwestdeutsche Verband für National-Geographie hält heute und die beiden nächsten Tage hier seinen 2. Verbandstag ab. Das Programm sieht unter anderem die Aufnahme eines Stenogramm von 200 Silben pro Minute, Preiswettbewerb (60—300 Silben pro Minute), eine Musikleistung mit Volksschülern, eine stenographische Ausstellung (Vopolschule) und einen Vortrag über die Erziehungsbereitigung der Nationalisten vor. Wir wünschen dem Verbandstag guten Verlauf und den wertigen Gästen angenehmen Aufenthalt in der badischen Residenz.

* Der Westfälische Photographen-Verein (Ritterstraße 133) hat in seinem gegenwärtigen Programm einige recht hübsche Pläne. Ein reizendes Bild ist die kleine Landwehr, die für die französische Mutter den ganzen Haushalt bezieht. Gleich reizend ist auch das dramatische Bild „Schwermüde“. Ein guter Einfall ist die Gesellschaft zur Abkündigung der Götter. Einmal stark sentimental ist das Bild von der Operette „Der junge Papa“. Aus der Industrie des Orients zeigen uns zwei Nummern interessante Aufnahmen. Auch das heitere Genre ist gut vertreten. Der Spinnmann in der Westfälische und das reiche Hühnerweid werden allgemein gefallen. Auch die Nummern moderner Schulunterricht ist nicht übel.

+ Sonderausstellung im Kunigewerbemuseum. Vom Konserator der Groß. Alsterstr. Herrn Gemeinderat Wagner, ist zur Zeit ein höchst interessantes Werk angefertigt, das in 172 vorzüglichsten Photographien die merkwürdigsten Bauten und Dekorationen der kaiserlich chinesischen Paläste in Peking zur Anschauung bringt. Die Aufnahme dieser sonst völlig unzugänglichen Räume geschah im Jahre 1901 durch eine Kommission des kaiserlich japanischen Hofes in Tokio, als gelegentlich der Vorarbeiten und der darauf erfolgten Verfertigung von Plänen die verbündeten Mächte der chinesische Hof in das Zentrum des Landes geschickt war. In den kaiserlichen Palästen in Peking sind wohl die höchsten Kunstleistungen der uralten chinesischen Kultur zum Ausdruck gekommen. Neben den großartigen Konstruktionsformen selbst besonders die ausgedehnte reiche Dekoration der Zimmeraus. Dabei findet man neben den eigenartig orientalischen Motiven Formen, welche an das klassische Altertum anklängen, andere konnten in ihrer Einfachheit und Strenge den modernen Baukünstlern als Ausgangspunkt dienen. Unsere nicht allzu große Kenntnis von der chinesischen Kunst, die wir hauptsächlich von Porzellan und andern eingetragenen Kunstgegenständen gewonnen haben, wird durch diese Veröffentlichung bedeutend erweitert und vertieft. Leider fehlt den Bildern die Farbe, die den Dingen erst die rechte Wirkung verleiht. — Daneben ist eine Anzahl guter japanischer Farbholzschnitte zu sehen, die Eigentümlichkeiten des Kunstgewerbes in sich und von dem wunderbaren Feinsinn und der lebendigen Naturauffassung der Japaner Zeugnis ablegen. — Besondere Beachtung verdienen auch die angefertigten Vorlagpapiere, neben den älteren im Besitze des Kunigewerbemuseums aus dem 17. und 18. Jahrhundert die reißhaltigen Zusammenstellungen von Hofbuchbinden D. Schmid hier und von Frau Professor Wegmann in Berlin-Neubabelsberg.

II Große Kaiserparade bei Karlsruhe. Am Samstag den 11. September wird sich vor Karlsruhe ein großartiges und seltenes militärisches Schauspiel entfalten. Se. Majestät der Kaiser nimmt als oberster Kriegsherr an diesem Tage früh 10 Uhr auf dem Gieselerplatz bei Friesheim eine Parade über das XIV. Badische Armeekorps ab, im ganzen etwa 65 000 Mann. Die Parade wird befehligt vom General der Infanterie Freiherr von Hohnhausen gen. Sene, kommandierender General des XIV. Armeekorps. — In Begleitung des Kaisers werden sich befinden: Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Hoheit die Großherzogin Mutter, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden und seine hohe Gemahlin, Se. Hoheit der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baden, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Gisel, Prinz Adolf, Prinz Wilhelm und Prinz Oskar. Ferner werden noch erwartet kaiserliche Hoheiten u. a. der König von Württemberg sowie General-Feldmarschall Leopold, Prinz von Bayern, drei österreichische Erzherzöge, unter ihnen der Generalartillerie-Inspekteur Graf Leopold Salvator und die Oberst der Parade kommandierenden Regimenter, welche ihre Regimenter dem obersten Kriegsherrn vorführen. Im Gefolge des Kaisers werden sich befinden: der Reichskanzler, der General-Inspekteur der III. Armee-Inspektion Gen.-Oberst von Bock u. Polach, der Chef des großen Generalstabs von Wille, das große Hauptquartier, die diensttuenden General-Adjutanten und etwa 40 fremdbürtliche Offiziere. Auf Anordnung des kgl. General-Kommandos XIV. wird auf dem Paradeplatz eine offizielle Haupttribüne erbaut, auf der auch die Spitze der Haupttribüne sowie die Namen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. Der Tribüne gegenüber nehmen die Majestäten und die Fürstlichkeiten mit ihren hohen Gästen und der glänzenden Suite Aufstellung. Der Paradeplatz wird durch Drahtzug und Postenkette abgegrenzt, die nur Inhaber von Tribünenkarten passieren können. Wagenplätze werden diesmal nur in sehr beschränkter Anzahl für einige Wagen des General-Kommandos eingerichtet, welche hinter den Kriegereinheiten halten. Die letzten Wagen der Tribünenbesucher variieren hinter der Tribüne. Der Herr Major Hugo Dietrich, Dr. Hollerant, Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 179 a, Gef. Herrschaft (H. 1790), ist der Verfasser der Tribünenkarten (übertragen) (vgl. heutigen Anzeiger). Da das hochinteressante und diesmal besonders glänzende militärische Ereignis vor allem auch die Mitglieder der Gesellschaft auf der Tribüne veranlassen, und die Karlsruher Tag eine sehr lebhaft sein wird, erfolgt die Ausgabe bereits ab heute nach numeriertem Schlußplan, damit jedermann Gelegenheit hat, sich zeitig einen Platz nach Wunsch zu sichern. Stichplätze können wegen Platzmangels nicht eingerichtet werden. Ueber Einlagen von Sonderkarten sind keine Mitteilungen des Großherzogtums Baden am Paradedag nach Karlsruhe resp. Friesheim, dessen Bahnhof nur etwa

10 Minuten von dem Paradeplatz entfernt ist, wird näheres derzeit bekannt gegeben.

+ Auf der Tat erwischt. In der Weidenstraße wurde ein 21 Jahre alter Führerrecht aus Sickingen in dem Augenblick betreten, als er aus einem Hausgange ein Fahrrad stahl. Das Rad wurde ihm wieder abgenommen, worauf er die Flucht ergriff; er wurde aber bald eingeholt, festgenommen und der Polizei angeteilt.

+ Verhaftet wurde ein angegebener, etwa 24 Jahre alter Kaufmann aus Sonderhausen, weil er sich an mehreren Orten unter Vorpiegelungen einmischte und flucht zu bezühen noch keine Darlehen erschwindelte.

Vermischte Nachrichten.

Hd. Karlsruhe, 30. Juli. Das gestrige Sturmwetter auf hoher See war nach übereinstimmenden Berichten das schwerste, das je in den Sommermonaten geübt hat. Fortgesetzt laufen noch Meldungen über Schiffsunfälle und treibende Schiffstrümmen ein. Ueber den Verbleib einer Anzahl kleine Segler ist man in erster Belang.

Hd. Lebus, 30. Juli. In Warthburg wurde die 75 Jahre alte verwitwete Marie Kersten mit geräumtem Schädel im Bett gefunden.

Hd. Odenburg, 30. Juli. In der Ortschaft Loos wütete ein großer Brand. 40 Wohnhäuser, 50 Wirtschaftsgebäude, sowie die gesamte Gasse sind ein Raub der Flammen geworden. Eine Frau ist in den Flammen umgekommen, während drei Personen lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

Hd. Wankenburg, 30. Juli. Als gestern Abend halb 9 Uhr ein Wagen aus Wankenburg auf der Chaussee von Wankenburg nach Wehrhaußen fuhr, wurde er von einem Radfahrer, dem er begegnete, aus einem Revolver beschossen. Die Augen sausten dicht über die Köpfe der Wageninsassen hinweg. Nur dem Lustfaher, daß die Pferde scharf auswichen, ist es zu danken, daß niemand verletzt wurde.

Hd. Frankfurt a. M., 30. Juli. Wegen falscher Mündigkeit wurde der Büchsenmacher Jakob Kochenbörfer, geboren 1876 in Weiden, festgenommen. In dem Zimmer, das er hier in der Kronprinzengasse bewohnte, fand man die Gipsformen, Schmelztiegel und Reste von Metall. Der falschenmündige fertigte Kleinartikeln an und brachte sie in den Verkehr. Ferner wurde ein Selbstschneider Kochenbörfer, der Büchsenmacher Herrn. Dörsch aus Bismarckstr. in Baden, festgenommen.

Hd. München, 30. Juli. Heute Vormittag kürzte der Bayerische König von einem Bangerloch ab und war sofort tot.

Hd. Trier, 30. Juli. Dem „Piccolo“ zufolge soll der hiesige Polizeikommissar Pascoli seit längerer Zeit mit einer Massenverbrecherbande im Einverständnis stehen. In die Affäre soll auch ein Beamter des Trierer Landesgerichts sowie mehrere Kerkernichter verwickelt sein.

Luffschiffahrt.

Hd. Berlin, 30. Juli. Graf Zeppelin hat den Reichstag zur Beschichtigung seines Luffschiffes in Friedrichshagen am 4. September eingeladen.

Hd. Friedrichshagen, 30. Juli. Das Reichsluffschiff 3 hat heute Nachmittag eine kleine Hochfahrt unternommen, die von 4 1/2 bis 6 Uhr währte. Morgen früh 8 Uhr soll die geplante Fahrt nach Frankfurt angetreten werden, wenn das Wetter nicht ungünstiger wird. Man rechnet von einer Hochfahrt von etwa 20 bis 24 Stunden, vorausgesetzt, daß der Wind, der jetzt gegen die Fahrtrichtung weht, nicht noch stärker wird. Nach seiner Ankunft in Frankfurt wird das Luffschiff ein Wagnis über der Stadt ausfliegen und dann auf dem Ausstellungsplatz die Landung vornehmen.

Hd. München, 30. Juli. Der Münchener Abiattler G. R. wollte heute Vormittag mit einem von ihm konstruierten Aeroplan Flugversuche unternommen. Der Aeroplan befand sich bereits am Ort und Stelle, als der Motor in Folge der Anwesenheit, in der er sich befand, einen Schlaganfall erlitt und durch die Rettungsformel in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Hd. Frankfurt a. M., 30. Juli. Das letzte Stück vom Kaiser-Ballon ist heute hier auf der Ausstellung eingetroffen, nämlich die Hülle des Luftschiffes. Mit der Montage wird alsbald begonnen. Die Hülle des Schiffes wiegt 3000 kg., die Hülle 1800 kg. — Von jetzt ab wird das von der Gröschmeyer-Fabrik „Elektron“ fabrikierte Wasserstoffgas für Z II angewandt, damit sich eine Nachfüllung vorgenommen werden kann, falls es sich als notwendig erweisen sollte. Aus diesem Grunde wird der „Clou“ Motor-Ballon von der Hülle verwickelt nicht vor Mitte der nächsten Woche aufreisen unternommen. — Die gestern nachmittag angelegte Zielfahrt des Frankfurter Vereins für Luffschiffahrt mit selbstgewählten Landestellen ist wegen des unglücklichen Wetters unterblieben. Dagegen sind zwei Zielflüge mit Passagieren aufgeflogen, nämlich „Ja“ und „Glück II“. — Der Kaiser trifft zur Jla nunmehr bestimmt in den Tagen vom 19. bis 22. August ein. — Der 7. deutsche Luffschiffahrtstag wird für den 18. September nach Frankfurt einberufen. Der Veranstalter auf der Frankfurter Ausstellung, Herr J. J. J., der dem Grafen Zeppelin bei seinem berühmten Flugversuch im Feldzuge 1870 als 14jähriger Junge durch das Leben reichte, daß er ihm den richtigen Weg wies, erhebt vom Grafen ein Schreiben, worin ihm dieser eintritt, sich ihm anzuschließen, wenn er auf der Jla in Frankfurt eintritt. Herr J. J. J. wird der Einladung gerne Folge leisten.

Zeppelin unterwegs nach Frankfurt a. M.

Friedrichshagen, 31. Juli. 3. 2 ist heute früh 3 Uhr 40 Min. aufgeflogen und hat um 4 Uhr Ravensburg, um 4.30 Biberach, um 6.15 Ulm, um 7.40 Öppingen und um 10.10 Uhr Stuttgart passiert bei heftigem Gegenwind aus Westen bei einer Fahrgeschwindigkeit von etwa 60 Kilometer in der Stunde. In Frankfurt wird das Luffschiff um 4 Uhr nachmittags erwartet.

Cholera.

Hd. Berlin, 30. Juli. Die bakteriologische Untersuchung der gestern als choleraverdächtige ins Reichs-Krankenhaus eingelieferten Russen bestätigte den Cholera-Verdacht nicht. Es wurden keine Choleraazillen gefunden und ein Grund zur Verunreinigung liegt nicht vor.

Eine imposante Zentrumerversammlung in Freiburg.

S. Freiburg, 31. Juli. Die liberale und sozialdemokratische Presse ist zurzeit mit ihrer grenzenlos leichtfertigen, zumteil direkt läghastigen Beschuldigung des Zentrums wegen seiner Stellung in der Reichsfinanzreform die wirksamste Agitation für Verammlungen der Zentrumspartei überall da, wo der Zentrumsgedanke lebendig ist. Das hat sich gestern Abend in Freiburg bewiesen. Das dankenswerte Entgegenkommen der beiden heimischen Reichstagsabgeordneten, der Herren Fehrenbach und Gauer, welche das Lokalomitee der Zentrumspartei in der Lage, die gewünschte Aufführung und eine allgemeine Aussprache über die Haltung des Zentrums in der wichtigen nationalen Frage, wie sie die Reichsfinanzreform doch unbestritten darstellt, herbeizuführen. Sämtliche Partieräume des

Reichshauses waren neben dem mehr als 1000 Personen fassenden großen Saale dicht besetzt, und so sich keine Sitzgelegenheit bot, da fanden die Männer dicht gedrängt, um den Worten der Redner zu lauschen.

Der Vorsitzende des Lokalomitees, Herr Reichsanwalt Kopp, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung an die über jedes Erwarten — trotz Juliwäule und Sommerhochzeiten — so außerordentlich zahlreich erschienenen Wähler. Dieser hoch erfreuliche Besuch sei der deutlichste Beweis, daß die Haltung der Zentrumspartei in der Reichstags in der Reichsfinanzreform beim weitaus größten Teile der Zentrumswähler verstanden wird. (Bravo.) Die verantwortliche Partei der Gegner von Wasserfall bis Weibel gegen das Zentrum sei einigermaßen erklärlich, weil die Verabschiedung der Finanzreform zugleich die Auflösung des Billow-Blocks bedeutete, was natürlich die Nationalliberalen, besonders auch bei uns in Baden tief betrübte. Wir müssen uns gegenüber den gemäßigten Wählern zur Wehr setzen und unsere Wähler über die wahren Tatsachen aufklären, das sei der Zweck der Versammlung.

Als erster Redner nahm Reichstagsabgeordneter Gauer, der Vertreter Freiburgs, das Wort, um in ausführlicher, von jedem Posthof freier, überaus sachlicher Weise den positiven Teil der Finanzreform zu behandeln. Den finanztechnischen Inhalt der Finanzreform, das Wesen und die Wirkung der neuen Steuern, das politische Weib, das der Volk unter Billow und die liberalen Parteien dem Steuerwerk gaben, mußte der Redner in populärer, überzeugender Weise klarlegen und erntete damit allgemeine Bewill.

Herr Abg. Fehrenbach beschloß sich mit dem polemischen Teil der Finanzreform. Er rednete gründlich mit dem Gegner ab, insbesondere mit dem liberalen Führer Dr. Obkircher wegen seiner bekannten Bonndorfer Rede. Er geistete die Kampfbereiten Obkircher, welche tatsächlich zwischen der sozialdemokratischen Bewegung der Volkswaffen keinen Unterschied lasse. Fehrenbach schloß seine glänzende Rede unter der begeisterten Zustimmung der Verammlung mit Herbeibringung der Tatsache, daß das Zentrum in dem schwierigen Werke der Finanzreform seine Mann gestellt, daß es die Interessen des Volkes gewahrt, insbesondere diejenigen des kleinen Mannes, und dem Vaterland einen großen Dienst erwiesen habe.

Herr Landtagsabgeordneter Kopp dankte den beiden Rednern. Von der gewählten freien Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht. Der glänzende Verlauf der Versammlung ist der beste Beweis, daß es um die Sache des Zentrums nicht schlecht steht, im Gegenteil, daß trotz der Hitze der Gegner immer mehr die Erkenntnis durchdringt, daß das Zentrum ein eminent patriotisches Werk verrichtet hat.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 30. Juli. Auf der Eisenbahn Glatz-Katowitz — Bindhuf ist ein höchst gefährlicher Glanzverkehr eingerichtet worden.

Hd. Wien, 31. Juli. Von informierter Seite verlautet, daß König Eduard in zwei Wochen unter dem Namen eines Herzogs von Lancaster zum Kurgebrauch in Wien einreisen wird. Es hebe aber fest, daß der König dem Kaiser Franz Josef keinen Besuch abstatten werde.

Hd. Konstantinopel, 30. Juli. „Jeni Sogetta“ erfährt aus authentischer Quelle, daß der Zar den beabsichtigten Besuch in Konstantinopel aufgegeben habe.

500-Jahrestag der Universität Leipzig.

Hd. Leipzig, 30. Juli. Unter den Ehren-Doktoren, welche die Leipziger Universität zu ihrer heutigen Jubelfeier ernannt hat, befindet sich neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten der König von Sachsen, die Großherzöge von Baden und Hessen, Theodor Roosevelt, Graf Zeppelin, Gerhard Hauptmann.

Erstwahnen.

Hd. Sandberg (Warte), 30. Juli. Für die Reichstagswahl im hiesigen Wahlkreis, die durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Wöning notwendig geworden ist, beabsichtigen die Konfessionen den Landtagsabgeordneten, Nittergutbesitzer Major a. D. von Klackert als Kandidaten aufzustellen.

Durchbohrung des Eisäfers Belchen.

Hd. Belfort, 31. Juli. Hier fand eine Konferenz wegen der Durchbohrung des Eisäfers Belchen in Anwesenheit des Bundesrats Kommissar, des Präsidenten vom Oberbairern-Departement und der Präsidenten der Handelskammern von Belfort und Remiremont statt. In der Diskussion betonte Kommissar die großen Vorteile einer Verbindung Mailand-Galaz über Belfort-Belgen.

Japan und China.

Hd. Wien, 31. Juli. Wie verlautet, stehen in fernem Osten ernste Komplikationen bevor. Japan soll den Chinesen mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht haben für den Fall, daß China den japanischen Wünschen in der Angelegenheit der Mandschuh nicht entspricht.

Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Eine außerordentliche Generalversammlung findet am Dienstag, den 17. August d. J., nachmittags 3 Uhr, im „Union-Hotel“ (Bürgervereinslokal) zu Offenburg statt.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Uebertragung von Aktien;
2. Änderung des Gesellschaftsstatuts:
 - a) Vergütung an Aufsichtsratsmitglieder (§ 20);
 - b) Frist zur Berufung der Generalversammlung und zur Stellung von Anträgen durch die Aktionäre;
 - c) Berufung des Rechnungsprüfers (§ 30);
 - d) Hinzufügung neuer (§ 42);
3. Beratung einwiger seitens der Aktionäre gestellter Anträge, welche nach § 30 des Statuts mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates (Herrn Weinbinder Franz Friedrich Geppert in Kappelwiesloch-Bühl) einzureichen sind.

Karlsruhe, den 29. Juli 1909.

Der Aufsichtsrat:
Franz Friedrich Geppert, Vorsitzender.

Sport.

— Internationale olympische Spiele. Die am kommenden Sonntag, den 1. August auf dem Sportplatz an der verlängerten Moltkestraße stattfindenden großen internationalen olympischen Spiele des Karlsruher Fußballvereins dürfen nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen als eine Veranstaltung gelten, die allgemeines Interesse und weitestgehende Beachtung in jeder Hinsicht voll und ganz verdient. Die badische Meisterschaft mit diesem Feste in den größten Städten des In- und Auslandes gleichen Schritt gehen. Von Nord und Süd, Osten und Westen haben die Vereine ihre besten Athleten gemeldet. Es sind zu erwähnen: Braum und Kattenbach-München, Baumelster-München, Baquer-Bern, Weinflein-Berlin, Trautmann und Bäum-Mannheim, Sutter-Brag, sowie die bestbekanntesten Stafetten-Mannschaften aus Frankfurt a. M., Straßburg, Baden-Baden, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen a. Rh., sowie sonstige Meidungen aus Paris, Köln, Wien etc. Im ganzen haben 42 Vereine insgesamt 300 Nennungen abgegeben, die Karlsruhe bis jetzt nicht aufweisen kann und die das vorbereitende Komitee nicht erwartet hat. Durch freundlicherweise gemerkter Stiftungen ist der Karlsruher Fußballverein in der Lage, die aus 25 Nummern bestehenden Wettkämpfe mit sehr pracht- und wertvollen Ehrenpreisen auszustatten. Bis zu 90 Preise gelangen zur Verteilung. Die Preise sind heute und morgen im Schaufenster der Firma Ed. Müller, Kofferfabrik, Ecke Kaiser- und Waldstraße ausgestellt, Näheres Inserat 1.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 30. Juli. (Effekten-Börse). Kleines Geschäft fand heute in Aktien der Mannheimer Versicherungsgesellschaft zum Kurse von 525 M. per Stück statt, ebenso in Spar- und Kreditbank-Landau-Aktien zum Kurse von 141 Prozent. Sonst notierten: Verein Deutscher Dampfabriken

140,25 G., Badische Versicherung-Aktien 1535 G., 1550 B. und Reichswehr-Jellolose-Aktien 225 G.

Frankfurt a. M., 30. Juli. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168,80, Val. 80,85, London 204,17, Paris 810,83, Wien 85,15, Kriechbil. 29 1/2, 3 1/2, 2 1/2, Reichsanleihe 95,80, 3 1/2, Deutsche Reichsanleihe 86,60, 3 1/2, Preussische Konsols 95,70, Oesterreichische Goldrente 99,75, Oesterreichische Silberrente 99,10, 3 1/2, Vortag 1 62, Badische Bank 134,50, Deutsche Bank 246, —, Oesterr. Länderb. 113,80, Rhein. Kreditb. 136,50, Rhein. Hypothekend., —, Ottoman 142, —, 3 1/2, Baden abgelt., —, 3 1/2, Baden in Wert 95,20, 3 1/2, do. 1900 94,90, 3 1/2, do. 1896 86,60, Bad. Landesbank 147,75, Eduard 125,80, Maschinenfabrik Wipperfurth 214, —, Karlsruher Maschinenfabrik 199, —, Hamburg-Amerika 120,40, Norddeutscher Lloyd 92,90.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle: 29. Juli. Gustav Adolf Konrad, Fabrikarbeiter, ein Chemiker, alt 25 Jahre. — Karl, alt 1 Jahr 4 Monate 11 Tage, Vater Fritz Gailer, Kellner.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrogr. vom 31. Juli 1909.

Das Depressionsgebiet, das gestern ganz Norddeutschland bedeckte, hat sich auf den Nordosten zurückgezogen und der hohe Druck hat sich wieder von Südwesten zungenförmig in das Binnenland herein bis zu den Alpen ausgedehnt, doch herrscht in Deutschland noch trübes, regnerisches Wetter. Dem Nordwesten scheint sich ein neues Minimum zu nähern, doch wird es sich voraussichtlich morgen noch nicht geltend machen; es ist deshalb veränderliches, vorwiegend trockenes und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Waherkund des Rheines am 31. Juli 1909 früh:

Schifferinsel 2,95, gefallen 11. Rehl 3,30, gestiegen 3. Maxau 5,20, gestiegen 5. Mannheim 4,56, gefallen 2.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Karlsruhe. Auf 22. August kann der besprochene Redner kommen. Hdl. Gruß!

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Spielplan.

Sonntag, den 31. Juli: „Die Dollarprinzessin“, Operette in 3 Akten von H. M. Willner und F. Grünbaum. Mit Beteiligung des Lustspiels von Gatti-Grotta. Musik von Leo Fall.

Sonntag, den 1. August: „Das Modell“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und L. Feld, Musik von Franz von Suppe.

Montag, den 2. August: „Der Goldfisch“, Operette in 3 Akten nach einem Schwank von Richard Jäger. Musik von Georg Jaros.

Dienstag, den 3. August: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Aufzügen nach Meißner und Kaléchy, „Revelation“ bearbeitet von G. Jäger und Richard Gené, Musik von Johann Strauß.

Mittwoch, den 4. August: „Wiener Blut“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein, Musik von Johann Strauß, für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun.

Donnerstag, den 5. August: „Der Goldfisch“.

Freitag, den 6. August: „Die Dollarprinzessin“.

Sonntag, den 7. August: „Der seltene Bauer“, Operette in 1 Akt und 2 Akten von Viktor Leon, Musik von Leo Fall.

Tages-Kalender.

Sonntag, den 31. Juli 1909:

Fibelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Stammtisch Café Nowak.

Sonntag, den 1. August 1909:

Fibelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Stammtisch nach Wilhelmshöhe bei Etlingen. Abfahrt 3.15 Uhr.

Patronage H. E. Frau. Halb 4 Uhr Versammlung im St. Jolefshaus.

Kath. Jugendverein der Mittelstadt. 4 Uhr Spiel auf dem Gerzlerplatz. (Bei schlechtem Wetter um 4 Uhr Versammlung für die jüngere Abteilung im Lokal.) 8 Uhr Versammlung für die ältere Abteilung.

Kath. Arbeiterinnenverein der Südstadt. 5 Uhr Versammlung im St. Jolefshaus.

Kath. Jugendverein der Südstadt. 8 Uhr Versammlung der älteren Abteilung in Gröflich's Weinstube.

Pädagogium Karlsruhe (Kaiserstrasse 241. im ehem. Viktoriapens. Teleph. 1592) mit kl. Internat. — 7 Klassen, Sexta bis Obersek. — Individueller Unterricht. — Lösung der Aufg. unter Lehreraufs. — Gediegene Vorbereitung zum Einjährig-, Primaner- u. Fähnrichsexamen. Langjähr. Erfahrung. Beste Referenzen. Prospekt gratis. Beginn des Unterrichtes am 14. Sept. Schmidt u. Wühl, Vorstände.

C. M. S.

in Hausach, die 4. Augusti, hora 2 1/2, post meridiem. Pater oderit.

COLLIGITE FRAGMENTA.

Sammlt für arme Knaben, die Verul zum Weiterstudium gehen, gebräuchliche Briefmarken, außer aus geliebte und fremde Wägen, Gekochte-Bücher, Kleinfachbücher, Gegenstände von viel, klein, Kunst und anderen Stellen, und findet viel von den Göttern, Ort. Direktor des Wilhelmshaus's Hofes, Bureau St. Ludwig, Götter. Schöne religiöse Andenken werden gegeben.

Todes-Anzeige.

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute morgen 7 Uhr unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Katharina Bomstein,

geb. Bröndlin,

von langen, schweren Leiden erlöst und zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Sie starb fromm und gottgegeben, wie sie gelebt und gelitten, öfter gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente.

Ihre Seele empfehlen wir dem frommen Gebete.

Schlengen, Grünwinkel, 31. Juli 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Erfan Bomstein, Kaufmann,
Karl Bomstein, Pfarrer,
Erfan Bomstein, Kaufmann,
Frieda Bomstein, geb. Bröndlin,
und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr, in Schlengen statt.

Mutterchaftskasse Karlsruhe.

Mitgliedsbeitrag: 50 Pfg. monatlich.

Kasseneinstellungen: Im Falle der Entbindung 20—40 M., je nach Dauer der Mitgliedschaft, außerdem Stillprämien.

Anmeldung und Auskunft bei Herrn Buchbinder Hof, Wilhelmstraße 25, und Herrn Sekretär Maier, Schützenstraße 39.

Der Vorstand der Propagandagesellschaft für Mutterchaftsversicherung Karlsruhe.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am nächsten Mittwoch, 4. August, abends halb 9 Uhr, findet im untern Nowacksaal eine

allgemeine Vereinsversammlung

statt, in der Herr Landgerichtsrat Wittmann-Offenburg über das Thema:

Reichsfinanzreform und Arbeiter

sprechen wird.

Vollständiges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Mittwoch, den 4. August abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal zum Saalbau, Ecke Gottesbauer- und Rahnstraße,

Ferrens-Abend

mit Vortrag

Hierzu laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein. Einführung von Gesinnungsfreunden gestattet und erwünscht. Der Vorstand.

Prima Rotwein

garantiert rein

per Liter von **48 Pfennig** an,

empfiehlt die

Spanische Weinhandlung

Magin Mayner & Co.

in ihren Filialen:

Rüppurrerstr. 14. Lessingstr. 29. Rheinstr. 45.
Durlacherstr. 38. Schillerstr. 23. Durl. Hauptstr. 51.
Pforzheim, Bruchsal, Baden-Baden und Heidelberg.

Universität Freiburg

in der Schweiz. H 2903 F.

Das Winter-Semester beginnt am 19. Oktober.

Immatrikulationsgebühren 30 Fr. Das Vorlesungsverzeichnis kann von der Universitätskanzlei kostenlos bezogen werden.

Landau (Pfalz)

Höhere Handelsschule

Beginn des Wintersemesters 12. Oktober 1909

I. Jahresklassen für Knaben und Jugendliche von 12—20 Jahren; Kaufm. u. wissenschaftl. Ausbildung bis zum einjähr. Examen.

II. Halbjährige Handelskurse für junge Leute von 16—30 Jahren; Ausbildung zur kaufmänn. Praxis und Selbstständigkeit.

Schul- u. Pensionatarkane in imposantem Neubau. Gute Verpflegung u. gewissenh. Beaufsichtigung. Ausföhr. Prosp. d. d. Direkt. A. Harr.

Handelshochschule Mannheim.

(Gemeinschaftsunternehmen der Stadt und Handelskammer Mannheim, sowie der Universität Heidelberg. Landesherzlich bestätigt und der Aufsicht des Grossh. Badischen Unterrichtsministeriums unterstellt.)

Das Vorlesungs-Verzeichnis nebst Studien-Nachrichten für das Wintersemester 1909/10 ist erschienen und kann vom Sekretariat der Handelshochschule Mannheim (Lit. C. 6. 1) bezogen werden.

Der Lehrplan umfasst: Volkswirtschaftslehre, Rechtslehre, Versicherungswissenschaft, Geographie und Warenkunde, Technologie, Theorie und Praxis der Handelstechnik, Methodik des kaufmännischen Unterrichts, allgemeine Geisteswissenschaften.

Die Vorlesungen und Fachkurse beginnen am 25. Oktober. Anmeldungen werden vom 4. Oktober ab vom Sekretariat der Hochschule und von der Kanzlei der Heidelberger Universität entgegengenommen. Anfragen wolle man richten an den Studiendirektor der Handelshochschule Mannheim.

Kofferhaus Geschwister Lämmle

Kronenstrasse 51 — nächst der Kriegstrasse.

Größtes Lager in:

Reisefoffer, Handtaschen, Reiseförbe, Hut- u. Kleider-Kartons, Rucksäcke, Gamaschen und sonstige Lederwaren und Reiseartikel. Mitglied des Rabatts-Spar-Vereins.

Paradeplan à 10 Pl. Keine Kinderkarten.

Kaiser-Parade

bei Karlsruhe, 11. Sept.

Offizielle Tribüne.

Karten im Vorverkauf ab heute nach Plan.

Nummerierter bedeckter Sitzplatz mit Kissen und Lehne à 10 M. unbedeckt, ohne Lehne, nummerierter Sitzplatz mit Kissen 6 und 4 M.

Rud. Hugo Dietrich, Gr. Hoflieferant,
Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 179 a, Ecke Herrenstrasse.
F. 1730.

Versand nur gegen Nachnahme.

Berthold-Apotheke

Karlsruhe i. B.

1 Rinheimerstrasse 1

Gaststelle der elektr. Straßenbahn, Parkstr. Telephon 2686.

Josef Becker.

Grossherzoglicher Hoflieferant

Hoflieferant J. M. der Königin von Schweden

FRIEDRICH BLOS

F. Wolff & Sohn's Détail-Parfümerie

Kaiserstrasse 104 — Karlsruhe — Ecke der Herrenstr.

— Fernsprech-Anschluss Nr 213 —

empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen:

Moderne Schmuck-Gegenstände, Fächer jeder Art. Feine kunstgewerbliche Gegenstände. Fantasie-Möbel, Luxus- und Galanterie-Waren. Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel. Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-, Glas-Waren etc. Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Erholungsheim „Siebenlinden“

Sauterbad, württembergischer Schwarzwald, 600 m ü. M.

Bräutliche Tannenwälder mit herrlichen Spaziergängen in reicher Abwechslung u. reiner, gesunder Luft. Neu umgebenes u. vergrößertes, komfortabel ausgestattetes Haus mit Zentralheizung u. Wasserleitung. — Angenehmer, ruhiger Aufenthalt für Konvalveszenten u. Erholungsbedürftige. Gelegenheit zu Diät. Biegen u. Bädern. — Die Herren Geistlichen haben Gelegenheit zum Gebet in der eigenen Kapelle. — Anfragen u. Anmeldungen erbeten an Fr. Jais, Erholungsheim „Siebenlinden“, Sauterbad, oder an den Besitzer: Dr. med. Eugen Stemmer, Stuttgart.

V. Pfeuffer & Mannheim

Telephon 4492. Inh. Alfred Moch. E 5, 5 vis-à-vis der Börse

Kassenschränke

Tabernakelschränke, Opferstöcke u. Kassetten.

Vollendetste neuzeitliche Konstruktionen.

WELT KINEMATOGRAPH

Karlsruhe, :: Kaiserstrasse 133

zwischen Marktplatz und Kreuzstrasse.

Programm vom 29. Juli bis inkl. 4. August 1909.

Die kleine Landwirtin.

Sehr schönes Drama, das uns den Fleiß und den Mut eines kleinen Mädchens veranschaulicht.

Gesellschaft zur Veranstaltung der Götterfest. Hochkom. Schlager.

Industrie in Burma. Hochinteressante Aufnahme aus fernem Lande.

Der Schuhmann in der Westentasche. Sehr humoristisch.

„Reg doch ab das Niederlein“. Lied a. d. Dp. Der junge Papa. Sehr schönes Kombid.

Der Film behandelt in dramatischer Weise die Ergebnisse zweier armen Waisen.

Geschwisterliebe.

Das rasende Haderweib. Sehr originell.

Bearbeitung der Schlagenhäute in Java. Sehr belehrende Industrienaufnahme.

Moderner Schulunterricht.

Sehr amüsant ist es zu sehen, wie sich unter anderem auch Lehrer und Schülerinnen die Hände fassen um ein „graziöses“ Menuett zu tanzen.

Ganze oder Teile künstlicher

Gebisse kauft

Frau G. Horn aus Köln, Dienstag, den 3. August, in Karlsruhe, Hotel S u g, 1. Etg., Zimmer Nr. 1.

Divan.

Neue hochf. Kamelstapfenbänken mit Mohrhaar von 45, 50, 60 Mark an, schöne Stoffdivan 33 Mf. Große Auswahl, und nur gute, solide, leistungsfähige Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billigste Preise.

R. Köhler, Tapezier,
Schützenstraße 53 II.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Sonntag, den 31. Juli 1909, abends 8 Uhr:

Zum 16. Male: Zum 16. Male

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von H. M. Willner und F. Grünbaum. Musik von Leo Fall.

Sonntag, den 1. August 1909, abends 8 Uhr:

Das Modell.

Operette in 3 Akten von Viktor Leon und L. Feld. Musik von Franz von Suppe.